

Wir erinnern an

Berta Charlotte Berger

Berta Charlotte Berger, geboren am 1. Juli 1910 in Leipzig-Kleinzschocher, ledig, zunächst wohnhaft in Querfurt, Merseburger Straße 12, wird am 8. November 1920 in die Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg-Cracau aufgenommen und von dort am 30. Mai 1941 „verlegt“ in die Landesheilanstalt Uchtspringe. Sie kommt am 16. August 1943 ums Leben – ein Opfer des „Euthanasie“-Programms der Nationalsozialisten.

Was wissen wir von ihr?

Charlotte Berger, evangelisch, ist die Tochter des Schlossers und Maschinisten Paul Emil Berger, 1915 gefallen, und seiner Ehefrau Emma Berta geborene Böttner. Diese hat nach dem Tod des ersten Mannes noch einmal geheiratet, und zwar Hermann Pfautsch aus Oberröblingen (dieser wird 1931 vom Gericht mit der Pflugschaft für Charlotte Berger betraut). Charlotte Berger wird am 18. September 1910 getauft. Nach einer Scharlacherkrankung im Jahr 1916 tritt bei ihr die Friedreichschen Krankheit auf, eine Erkrankung des zentralen Nervensystems, die bei ihr – wohl fortschreitend - zu spastischen Lähmungen und Verkrüppelung führt. Sie kann jedoch mit Erfolg die Schule besuchen.



Pfeiffersche Stiftungen Magdeburg
Samariterhaus

Die Aufnahme in das Samariterhaus der Pfeifferschen Stiftungen erfolgt am 8. November 1920. Charlotte wird in die 4. Klasse der Anstaltsschule aufgenommen; 1925 kann sie die Schule abschließen. Sie wird konfirmiert. Allerdings ist sie, wie in einem Gutachten des Anstaltsarztes Dr. Lange von 1928 zu einer Anfrage des Versicherungsträgers festgestellt wird, „gebrechlich und hilflos“ und daher „gänzlich erwerbsunfähig“. Dabei ist sie geistig rege. Von dieser geistigen Regsamkeit spricht die Bitte um die Genehmigung, einen Rundfunkapparat aufstellen zu können. Sie schreibt 1938: „*Ich bin nicht in der Lage, infolge meines Leidens, in die Stadt zu gehen bzw. an gemeinsamen Veranstaltungen teilzunehmen*“. Sie schreibt Briefe, erhalten sind mehrere Klagen über aggressives Verhalten einer Mitbewohnerin, die auch zur Verlegung in ein anderes Haus führen. Im Januar 1940 schreibt sie in einem eigenhändig verfassten Brief an den Leiter der Stiftungen, Superintendent Klaer, sie habe gehört, dass sie wieder aus dem Kaiserhaus nach Bethesda verlegt werden solle. „*Bin ich denn ein so unverträglicher Mensch, dass man mich immer so herumsteckt (?) von ein Haus ins andre, von einer Station auf die andere?*“

1938 äußert sich Dr. Lange zu einem Vorhaben der Provinzial-Krüppelstelle Magdeburg, Charlotte Berger in die Pflegeanstalt Uchtspringe zu verbringen: „*Charlotte Berger ... ist ein geistig vollwertiger Mensch. Von einer Verlegung nach Uchtspringe rate ich deshalb dringend ab. Charlotte B. gehört ... als Sieche in ein Pflegeheim, wie sie jetzt untergebracht ist*“.

Aber am 30. Mai 1941 wird Charlotte Berger mit einer Gruppe von mehr als 20 Bewohnern der Pfeifferschen Stiftungen in die Landesheilanstalt Uchtspringe „verlegt“. Auch hier wird ein positives Bild von ihrem geistigen Zustand gezeichnet: Sie sei orientiert und ansprechbar, schreibe Briefe, die schwer lesbar, aber „inhaltlich gut“ seien. Es ist aus dieser Zeit ein zweiseitiger Brief an die Pfeifferschen Stiftungen erhalten, in dem sie davon schreibt, dass sie Sehnsucht nach der dort erfahrenen Fürsorge hat, dass sie die Gottesdienste vermisst und dass ihr die Eingewöhnung schwerfällt. Ihr körperlicher Zustand allerdings verschlechtert sich. Im Juli 1941 heißt es in einer ärztlichen Beurteilung, sie sei ganz verkrüppelt, spastisch gelähmt und müsse liegen. Ein Jahr später wird sie als „dauernd bettlägerig und völlig hilflos“ beschrieben. Am 16. August 1943, 18.30 Uhr, stirbt sie im Gebäude 15. Als Todesursache ist bei Charlotte Berger Kreislaufschwäche angegeben.

Über die Situation in Magdeburg und Uchtspringe finden sich weitere Informationen auf dem Gedenkblatt, das allgemein an die behinderten Frauen und Kinder aus den Pfeifferschen Stiftungen erinnert, die ermordet wurden.

Informationsstand Januar 2015

Quellen: Recherchen und Broschüre von Roswitha Hinz, „Den Opfern der Euthanasie“;
Dr. Kriemhild Synder, „Die Landesheilanstalt Uchtspringe und ihre Verstrickung in nationalsozialistische Verbrechen“, in: Ute Hoffmann (Hrsg.): *Psychiatrie des Todes: NS-Zwangsterilisation und „Euthanasie“ im Freistaat Anhalt und in der Provinz Sachsen. Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2001, S. 75–96*;
Uchtspringe-Akten im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg



141

Der Stolperstein für Charlotte Berger wurde von Frau Dr. Gisela Prillwitz, Magdeburg gespendet.